Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 4

Rubrik: Ausbildung und Führung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausbildung und Führung

Artillerie aller Truppen/ Hilfsschiesskommandantenausbildung in einer F Div

Oberst Hans Kellerhals, Hptm Hans Utz, Oblt Rolf Graber

Der «ständige Befehl für die Ausbildung» eines Kdt F Div enthält folgende Anordnungen für die Ausbildung von Hilfsschiesskommandanten:

«Ausbildung von Hilfsschiesskommandanten

Um das Artilleriefeuer auch ohne Anwesenheit eines Art SKdt rasch und wirkungsvoll einsetzen zu können, werden
- pro Füs, Gren, PAL, Pz, Pz Gren und Aufkl Kp je 1 Sub Of
- pro Mw Z der Inf je 1 Uof
- pro Mw Z des Pz Bat 3 je 1 Of

als HSKdt ausgebildet.

Auswahl und Sicherstellung des Bestandes dieser HSKdt ist Aufgabe der Kdt der Inf Rgt bzw. Pz Bat und Div Stabsbat.

Die Ausbildung der HSKdt erfolgt durch die Art in
- 2tägigen Einführungskursen
- 1tägigen Repetitionskursen pro WK
- Teilnahme an Art Schiessübungen.

Zeit und Ort dieser Kurse regelt der Art Chef.»

In dieser Systematik begann die Ausbildung im Jahre 1979 und wurde seither konsequent durchgezogen. Die Kurse unterstehen dem Art Chef. G.

1. Ausbildung der Hilfsschiesskdt, Ziele, Programm und Resultate
(Hptm Utz)

«Ein Artilleriegeschütz schiesst etwa 18 Kilometer weit und kann somit auf einer Fläche von gut 900 km² fast überallhin schiessen. Ein Artillerieschiesskommandant kann etwa eine Fläche von 3 km² überwachen, alle neun Schiesskommandanten einer Abteilung also etwa 30 km², etwa einen Dreissigstel des Raumes, den ihre Abteilung mit den Geschützen bestreichen kann. – Und die übrigen 29 Dreissigstel?»

Das die Einleitung in den letzten Einführungskurs für Hilfsschiesskommandanten. Dass die Artillerie ein «blinder Riese» ist und nur in der Nähe etwas sieht, solange ihr die Fernaufklärungsmittel fehlen, ist bekannt. Die Ausbildung von Hilfsschiesskommandanten (HSKdt) kann daran nichts ändern; aber wenigstens soll der kurzsichtige Riese in seiner Nähe gut sehen – das ist die Absicht des Divisionskommandanten: Jede kombattante Einheit der Division soll über mindestens einen als HSKdt ausgebildeten Subalternoffizier verfügen, der behelfsmässig Artillerie- und Minenwerferfeuer leiten kann; ferner ist jeder Minenwerfer-Unteroffizier als HSKdt auszubilden.

Gemäss diesem Befehl wurden in den letzten sechs Jahren für jedes Inf Rgt einzeln und für die beiden Pz Bat sowie die Aufkl Kp zusammen periodisch zweitägige Einführungskurse und eintägige Repetitionskurse durchgeführt. Die Zahl der Kurse erlaubt es, jeden HSKdt in einem Einführungskurs und durchschnittlich jedes zweite Jahr in einem Repetitionskurs aus- und weiterzubilden.

Im Mittelpunkt steht dabei die **Feuerleitung.** Ziel- und Feuerplanung muss der Subalternoffizier und Zugführer als Vorbereitungsarbeiten wohl kennen und nutzen, aber im Einsatz sollte er sie einem Artilleristen delegieren können. Diese Themen werden deshalb nur gestreift. Für den Drill in der Feuerleitung hat sich der Einsatz des Artilleriesimulators 77 sehr bewährt, weshalb die Kurse seit langem ausschliesslich damit durchgeführt werden. Das Merkblatt 55.22 «Das Schiessen des Hilfsbeobachters ...» dient als Ausbildungsgrundlage; aus der praktischen Erfahrung heraus wurden Kleinigkeiten daran modifiziert. Generell wird angestrebt, dass der HSKdt **den ihn betreffenden Teil des Artillerieeinsatzes versteht, die Vorbereitungen richtig nutzen kann, den Feuerbefehl und die notwendigen Korrekturen unmissverständlich kommandiert und den Überblick darüber behält, in welchen Fällen er Verstärkung für diese Aufgabe beiziehen muss.**

Die **Methodik** der Kurse hat auf einige Schwierigkeiten Rücksicht zu nehmen: Die Teilnehmer sind nicht nur zivil, sondern auch militärisch sehr ungleich vorbereitet (Sub Of und Mw Uof), leisten ihren Dienst ausserhalb der obligatorischen Dienstpflicht und normalerweise ohne Anrechnung an diese, kennen sich nur flüchtig und die Ausbildungsleiter noch weniger und werden mit einer relativ abstrakten Materie vertraut gemacht, ohne sie (bis jetzt) in der Praxis gesehen zu haben. Methoden aus der zivilen Erwachsenenbildung (sinnzusammenhängendes Vermitteln des Stoffes, aktives Lernen, Einbezug in die Beurteilung der Leistungen anderer Gruppenmitglieder, Kleingruppen) bringen neben dem stets guten Klima eine Steigerung der Effizienz. Wichtig ist auch der Einsatz erfahrener Schiesskommandanten und (seit zwei Jahren) sämtlicher Chef-Schiesskommandanten als Ausbildungsleiter.

Über die fachliche Ebene hinaus können sich da Beziehungen aufbauen, die schon in einigen gemeinsamen Einsatzübungen zum Tragen gekommen sind.

Natürlich bleiben **Wünsche** offen: Die HSKdt der Infanterie sollten verbesserte Übermittlungsmittel für ihre Verbindung zur Artillerie besitzen (ein Konzept wurde vom Art Uem Of der Division ausgearbeitet); am Simulator sollten Situationen durchgespielt werden können, welche dem taktischen Rahmen eines HSKdt-Einsatzes entsprechen (Vorschläge dafür wurden dem Bundesamt für Artillerie unterbreitet); die HSKdt sollten in den Übungen innerhalb ihrer Waffengattung noch vermehrt auch als solche zum Einsatz kommen und – das der heisse Wunsch vieler HSKdt – einmal selbst mit der Artillerie ernstfallmässig schiessen können.

Stichwort **Ernstfall:** Von den knapp 200 in den letzten sechs Jahren ausgebildeten HSKdt sind ein Dutzend aus den kombattanten Truppenteilen der Division ausgeschieden; weitere rund 90 konnten in den letzten zwei Jahren nicht in einen Kurs einbezogen werden (keine WK-Pflicht mehr, Weiterausbildung, Platzmangel in den Kursen) und können deshalb nicht als vollwertige HSKdt bezeichnet werden. Die restlichen 89 stehen auf der Höhe ihrer Aufgabe und sollten Kriegstüchtigkeit erreichen, soweit sich das beurteilen lässt. Damit wird der vom Divionskommandanten befohlene Sollbestand in allen Truppenkörpern im Durchschnitt deutlich erfüllt.

Allfällige Lücken können dank separater Personalkontrolle relativ rasch erkannt und gestopft werden.

Fazit: Dank der Ausbildung von Hilfsschiesskommandanten ist es möglich, den effektiv beobachtbaren Raum für Art Feuer in der F Div zu verdreifachen.

2. Ein langjähriger Teilnehmer berichtet
(Oblt Graber)

Im WK 80 wurde ich für den Einführungskurs für Artillerie-Hilfsschiesskommandanten aufgeboten. Während

zweier Tage wurden wir vor allem im Gelände mit ersten artilleristischen Tätigkeiten und Begriffen vertraut gemacht. Aber schon bald nach Kartenkunde, Kroki-Zeichnen, Feuerbegehren stellen und Feuerbefehle richtig funken hiess es dann: Artilleriesimulator 77!

Da wurde ich regelrecht ins kalte Wasser geworfen. Jetzt war ich ganz allein und musste den mir gestellten Auftrag möglichst rasch erfüllen. Richtig reagieren – die vorhandenen Unterlagen ausnützen – mit Massstab und Bussole die Karte bearbeiten – noch rasch einen Blick auf das Schema für den Feuerbefehl werfen – flüchtige Notizen auf ein Blatt kritzeln – Zeit, um den Schweiss wegzuwischen, blieb nicht – letzte Frage: Soll ich es wagen? – ...

– «An Condor von Graber, neues Ziel Bambino!»

– «Bezugspunkt: Planfeuer 617 18, Azimut 16, nach rechts 250, tiefer 10, kürzer 50!»

– «Bereitstellung zerschlagen, Ausdehnung 200!»

– «Sofort!»

Gespannt blicke ich auf die Breitleinwand und starre mit dem Feldstecher auf den Punkt, wo die simulierten Geschosse auftreffen sollten. Bald habe ich das Resultat meiner Arbeit vor Augen. Ein richtiger Aufsteller, wenn ich melden kann:

«Lage im Ziel, Wirkungsschiessen fortsetzen!»

Oft aber sind Korrekturen nötig, wieder Gelegenheit, gehabte Theorie in die Praxis umzusetzen. Bei den ersten Versuchen am Sim 77 geht, im wahrsten Sinne des Wortes, noch einiges daneben. Hektisch wird es spätestens dann, wenn weit und breit nichts zu sehen, nur ein dumpfes Geräusch zu vernehmen ist. Wo sind die Schüsse gelandet?

Erst die Repetitionskurse bringen nach und nach die Erfahrung, in solch heiklen Momenten die Übersicht nicht zu verlieren.

Unterdessen habe ich fünf Repetitionskurse hinter mir. Stets rückte ich mit gemischten Gefühlen aus dem zivilen Leben für einen Tag nach Thun ein, denn immer glaubte ich, alles vergessen zu haben. Da kam mir jeweils folgender Abschnitt aus dem Reglement in den Sinn:

«Hilfsbeobachter (Bambino) verfahren grundsätzlich gleich wie die Beobachter. In der Ausführung von Feuerbefehlen werden sie durch die Feuerleitstelle – soweit notwendig – unterstützt.»

Also, das Wort *Bambino* niemals vergessen!

Nach intensiven, von Hptm Utz geschickt und abwechslungsreich gestalteten Tagestrainings fuhr ich dann aber «aufgetankt und sicherer» heim zu. Nebst Kameradschaft brachten mir diese Kurse auch jenes Verständnis der Artillerie gegenüber (Zeitfaktor), welches uns Infanteristen in heiklen Momenten oft fehlt und uns dann ungeduldig werden lässt.

Unserem Anliegen, einmal ernstfallmässig schiessen zu können, kommen wir möglicherweise immer näher.

3. Schlussfolgerungen

Die Erfahrungen mit den Kursen für Hilfsschiesskommandanten in den letzten sechs Jahren sind sehr gut. Folgende Hauptfaktoren sind für den Erfolg massgebend:

– Klare, einfache Zielsetzung und Ausbildungskonzepte

– Kompetente Instruktoren, die mehrere Jahre verfügbar sind

– Praktische Anwendung des Gelernten in Einsatzübungen der Div/Rgt im Kampf der verbundenen Waffen.

Kriegsbeispiele für den Gefechtsunterricht
VII. Der Chef als Vorbild im Gefecht

Lt Matthias Kuster

1. Kriegsbeispiel

Ende März 1942 lösten Teile des Panzergrenadierregiments 40 östlich von Suchinitschi (Russland) ein Schützenregiment ab. In diesem Abschnitt lag eine wichtige Eisenbahnbrücke, die von den Pionieren zur Sprengung vorbereitet war.

Feldwebel (entspricht unserem Zugführer) Hurler erhielt den Auftrag, am jenseitigen Ufer des Flusses einen Brückenkopf zu bilden, um die Brücke zu sichern, bis von hoher Stelle entschieden war, ob sie gesprengt werden sollte oder nicht.

Die eigene Truppe bestand aus dem Zugstrupp und aus vier Schützengruppen, also einer Stärke von 30 Mann mit 4 Lmg, verstärkt durch 2 weitere Mg-Bedienungen. Ausgebaute Stellungen waren nicht vorhanden. Die Grenadiere hatten sich lediglich Schützenlöcher geschanzt und ein paar spanische Reiter aufgestellt. Zur Unterstützung konnte Hurler Artillerie anfordern.

Das Vorgelände, von leichten Mulden durchzogen, war ziemlich unübersichtlich. Über den örtlichen Gegner war nichts bekannt, es wurde nur damit gerechnet, dass er sich näherte.

Am 2. April tauchte plötzlich ein starker russischer Spähtrupp auf. Er wurde bis auf 50 Meter herangelassen, erst dann gab Hurler den Feuerbefehl. So konnten nur wenige Soldaten entkommen. Nach zwei Stunden unternahm der Gegner in Kompaniestärke einen markanten Vorstoss entlang der Eisenbahnlinie, doch wurde er durch das straff geleitete Feuer der Deutschen bald zurückgewiesen.

Bereits nach einer halben Stunde griff der Gegner erneut an, diesmal mit 200 Mann. Dieser Angriff wurde ebenfalls abgewiesen. Daraufhin versuchten die Russen am 3. April den Fluss an einer anderen Stelle zu überschreiten, aber auch hier ohne Erfolg.

Am 4. April setzte erstmals feindliches Artilleriefeuer ein. Wieder zeigten sich feindliche Spähtrupps – sonst geschah nichts. Für den erfahrenen Feldwebel Hurler bedeutete dies die Ruhe vor dem Sturm. Er nützte die Pause, um seinen Zug für den kommenden Kampf vorzubereiten. So brachte er die Verwundeten nach hinten, liess Munition und Verpflegung nachschieben, trieb die Leute zum Ausbau der Stellungen an und schoss mit der Artillerie neue Feuerräume ein.

Am 5. April griffen die Russen erneut an. Sie hatten sich, mit weissen Schneehemden getarnt, bis an die Stellungen des Zuges herangearbeitet und versuchten nun, überfallartig einzubrechen. Dank der Aufmerksamkeit der Wachtposten wurden sie aber noch rechtzeitig erkannt. Der Angriff konnte nach hartnäckigem Nahkampf abgewiesen werden.

Am 6. April hielt das feindliche Artilleriefeuer den ganzen Tag über an und erschwerte jede Bewegung.

Am 7. April rannte der Gegner, der die noch unzerstörte Brücke unbedingt einnehmen wollte, mit zwei Kompanien gegen die Stellungen der Deutschen an. Feldwebel Hurler war sich bewusst, dass nun alles von ihm abhing. So kroch er von Loch zu Loch, spornte seine Leute an und half an bedrohten Stellen, indem er mit gutliegenden Handgranatenwürfen den Gegner vertrieb. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Hurler führte sogar noch einen Gegenstoss durch, um die im Vorgelände liegenden Russen zu verjagen.

Während der Nacht übernahmen er und die Gruppenführer selber den Postendienst, damit seine Soldaten wenigstens etwas schlafen konnten, ver-

sorgte die Verwundeten und liess die eingestürzten Kampfstände wieder aufbauen.

Am 8. April tauchten plötzlich drei Kampfpanzer auf und schossen auf die Mg-Stellungen. Unter dem gezielten Feuer der Artillerie zogen sich die Panzer aber wieder zurück. Trotzdem wurde es nicht mehr ruhig. Das feindliche Feuer hielt den ganzen Tag über an.

Grau und trüb brach am 9. April der Tag an. Um 05.00 Uhr schlug schweres Feuer in die Kampfstände des Zuges Hurler ein. Der Zugführer leitete nun anstelle des verwundeten Artilleriebeobachters das Feuer selber.

Als neben ihm eine Granate die Mg-Bedienung tötete, zog er das Mg unter den Trümmern hervor und schoss bereits einbrechende Soldaten nieder. Unter hohen Verlusten musste sich der Gegner zurückziehen. Vereinzelt eingebrochene Trupps wurden durch Gegenstösse wieder hinausgeworfen.

Nach diesem Misserfolg unternahmen die Russen keine weiteren Versuche mehr. Hurler und sein Zug hatten während einer vollen Woche dem Gegner standgehalten. Einige Zeit später wurde Hurler, am Bein verwundet, auf dem Rücktransport getötet, weil der Sanitätszug auf eine Mine auffuhr.

2. Lehren

– Entscheidend für den Erfolg sind das Vorbild des Führers, seine Entschlossenheit und die Sorge um die Mannschaft. In kritischen Situationen muss der Chef als Beispiel vorangehen.
– Es ist unerlässlich, dass der Zugführer Korpswaffen und Feuerleitung beherrscht, damit er einspringen kann, wenn die Bedienung ausfällt.
– Kampfpausen müssen benutzt werden, um zu reorganisieren (Munitionsnachschub, Kameradenhilfe, Stellungsausbau usw., vergl. GS Ziffer 202).
– Gut geleitetes Feuer ist sehr wirksam, auch wenn nur wenige Waffen eingesetzt werden können. Voraussetzung ist jedoch eine hohe Feuerdisziplin.
– Die Aufmerksamkeit der Wachtposten ist für das Überleben der ganzen Mannschaft von entscheidender Bedeutung. Nur dank der Aufmerksamkeit der deutschen Wachtposten konnte der russische Überfall verhindert werden.
– Mit der Masse an Soldaten allein lässt sich noch kein Durchbruch erzwingen. Auf begrenztem Raum wirkt die Massierung von Truppen hinderlich. (Vergleiche dazu auch ASMZ 2/85, S. 85.)

3. Reglementarische Grundlagen

Die Truppenführung 82 schreibt zum Thema Führung in Ziffer 84:

«Der Vorgesetzte prägt mit seiner Haltung und seinem Beispiel, mit seinem Willen und seiner Leistung die ihm unterstellte Truppe. Sein Charakter und seine Persönlichkeit sind ebenso wichtig wie sein Wissen und Können; dabei spielen Entschlossenheit und Verantwortungsfreude eine herausragende Rolle.»

Diese Definition umfasst drei Elemente:

1. Der Vorgesetzte muss Vorbild sein.
2. Der Vorgesetzte muss Führerpersönlichkeit besitzen. Diese setzt sich im wesentlichen zusammen aus Entschlossenheit, Verantwortungsfreude, Risikobereitschaft, Wohlwollen für die Truppe, Zuverlässigkeit, Willenskraft und Belastbarkeit.
3. Der Vorgesetzte muss praktische Fähigkeiten und ein grosses Fachwissen haben. Verlangt ist aber nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch die Fähigkeit, dieses Wissen in die Praxis umzusetzen. Vorbild sein heisst ja, etwas vorzeigen können, ein gutes «Bild» darstellen.

4. Schlussfolgerungen

Wer für seine Untergebenen Vorbild sein will, muss mehr können als diese. Daher verlangt die zitierte Ziffer der Truppenführung auch praktische Fähigkeiten. Wer mehr vorzeigen will, als er kann, ist ein Bluffer und wird meist rasch durchschaut. Er verliert seine Glaubwürdigkeit.

Weitere Voraussetzung, um Vorbild zu sein, ist eine gute soldatische Haltung, die sich als «volle Hingabe an die Erfüllung der Pflicht unter Zurückstellung der eigenen Interessen» umschreiben lässt. Ein militärischer Chef ohne soldatische Gesinnung wird niemals erfolgreich sein, weil ihm die (unerlässliche) Fähigkeit, Vorbild zu sein, fehlt.

Schliesslich seien noch die Anforderungen aufgezählt, die General S. L. A. Marshall aufgrund seiner Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg als Voraussetzung für eine erfolgreiche Führung stellte[1]:

1. Gewissenhaftigkeit in der Sorge um das Wohl seiner Leute.
2. Militärische (= soldatische) Haltung.
3. Mut, schöpferische Intelligenz und körperliche Leistungsfähigkeit.
4. Angeborene Achtung vor der Würde der eigenen Stellung und der Arbeit der anderen.

Quellen- und Literaturhinweise

TF 82 Ziffer 84,
Alex Buchner, Der Brückenkopf wurde gehalten, in CH-Soldat 10/82 S. 19f,
S. L. A. Marshall, Soldaten im Feuer, Frauenfeld 1964.

Anmerkung

[1] in «Soldaten im Feuer», S. 177.

Vorbereitet für den Ernstfall ...?

J. J.

Der Verfasser ist Deutscher. Er schlägt vor, die Angehörigen der Armee besser auf das Verhalten in Gefangenschaft vorzubereiten. G.

« ... Es ist unendlich wichtig, dass der Soldat diejenigen Erscheinungen des Krieges, die ihn beim erstenmal in Verwunderung und Verlegenheit versetzen, nicht erst im Kriege zum ersten Male sehe; sind diese ihm früher nur ein einziges Mal vorgekommen, so ist er schon halb damit vertraut ...»

(v. Clausewitz, vor 150 Jahren)

Soldaten bedürfen einer Ausbildung, die sie in die Lage versetzt, ihren Auftrag erfüllen zu können. Im allgemeinen bedeutet das die Vermittlung all der Kenntnisse und Fertigkeiten, die erforderlich sind, den Kampf erfolgreich zu führen. Sei es mit der Waffe oder an der Lagekarte. Es gibt aber auch Situationen nach dem Kampf, in denen sich ein Soldat allein bewähren muss, zum Beispiel als Versprengter ohne Kontakt zur eigenen Truppe, als Pilot im Feindgebiet nach einem Abschuss, oder wenn er wider Erwarten in Gefangenschaft gerät. Ist er aber darauf vorbereitet? Wie soll er überleben, sich beim Verhör verhalten?

Ohne Vorbereitung darauf, ohne zweckdienliche Ausbildung wird er nicht bestehen. Ein Kriegsgefangener ist für den Gewahrsamsstaat zuerst einmal Informationsquelle, dann Arbeitskraft, schliesslich politisches Faustpfand.

Die jüngere Geschichte vom Zweiten Weltkrieg über Korea, Vietnam bis hin zu Afghanistan erbringt eindrückliche Beispiele. Gegen staatliche Willkür und Rechtlosigkeit kann der Kriegsgefangene nur wenig ausrichten. Sein Los als Arbeitskraft und Faustpfand kann er nicht beeinflussen, den Missbrauch als Informationsquelle aber schon.

Aus freigegebenen alliierten Untersuchungsberichten aus der Zeit des

Zweiten Weltkrieges, aber auch aus jüngeren Berichten und Meldungen, ist bekannt, dass Befragungen von Kriegsgefangenen sehr ergiebig sein können – oder aber auch nicht. Es hängt ganz davon ab, wie weit und wie gut der Soldat zuvor belehrt und ausgebildet, auf diese für ihn neue Situation vorbereitet wurde. Aus einem Bericht der US-Army vom Mai 1945 geht hervor, dass die Befrager der deutschen Luftwaffe in der Auswertestelle West, dem Durchgangslager für kriegsgefangene alliierte Flugzeugbesatzungen, in den Jahren 1942/43 nichts mehr befürchteten, als die intensivierte Sicherheitsausbildung der Bomber- und Jägerpiloten bei der US- und Royal Air Force. Je frischer die Sicherheitsausbildung bei den Gefangenen noch in Erinnerung war, desto schwieriger wurde die Befragung durch die Deutschen, um so spärlicher flossen die Aussagen. Wurden aber durch häufigere Einsätze, vielleicht sogar durch notwendige Verlegungen, Möglichkeit und Häufigkeit der Sicherheitsunterrichte zurückgestellt, so wirkte sich das schlagartig in ergiebigeren Befragungsberichten aus. Der gleiche Bericht erwähnt auch, dass gezielt belehrte und vorbereitete Piloten kaum auf «Tricks» der deutschen Befrager hereinfielen. Diese Erkenntnis ist auch im zivilen Bereich bekannt. Eine Ausbildungsunterlage der Kriminalpolizei führt hierzu aus: «... polizeierfahrene Rechtsbrecher lassen sich nicht so schnell überrumpeln. Wer bereits genügend Erfahrung auf dem Gebiet der Vernehmung besitzt, der wird sich nicht nur vor der Beantwortung heikler Fragen herumdrücken, sondern durch Gegenfragen den Beamten herausfordern und ihn in die Rolle des Anzuhörenden drängen ...»

Den recht umfangreichen Veröffentlichungen, insbesondere aus der Zeit des Vietnamkrieges, ist zu entnehmen, dass der Kriegsgefangene sein Los, die Gefangennahme, die Befragung bis hin zur langjährigen Gefangenschaft leichter zu tragen in der Lage war, wenn er darauf theoretisch und praktisch vorbereitet war.

Einige aus Nordvietnam zurückgekehrte US-Piloten haben ihr Wissen, ihre Kenntnisse und Erfahrungen aus der zwangsläufig durchlebten Praxis für die Ausbildung und Unterrichtung jüngerer Generationen angeboten oder sich selber als Lehrkräfte zur Verfügung gestellt.

So forderte damals ein in der Ausbildung Verantwortlicher: «... Es ist genauso wichtig, unsere Flugzeugbesatzungen in der Kunst des Widerstehens und des Ausweichens bei Befragungen zu schulen, wie neue Piloten auszubilden ...»

Ein anderer ergänzte: «... ein guter Befrager findet sehr schnell heraus, wer belehrt und ausgebildet wurde – und wer nicht. Fehlt ihm dieses Wissen, presst ihn der Befrager aus, wie ein Fensterputzer sein Leder ...»

Presseberichten ist zu entnehmen, dass einige westliche Nationen solche Ausbildung sehr ernst nehmen. Sie versuchen, den Betroffenen wirklichkeitsnah mögliche Phasen einer Gefangenschaft zu verdeutlichen. Neben der theoretischen Ausbildung kommt die praktische, das heisst die physische und psychische Gewöhnung, nicht zu kurz.

Die Royal Air Force geht beispielsweise bis in die klimatisch extremen, schneebedeckten Alpen, um hier ihre Piloten einem Winter-Überlebenstraining zu unterziehen. Ein realistisches Szenario führt die Übungsteilnehmer an die Grenzen ihrer physischen und psychischen Belastbarkeit. «... Durch dieses Training wird der Wille zum Überleben gestärkt ...», erläutert einer der Ausbilder. Der mögliche Ernstfall prägt Inhalt und Umgang dieses Trainings. Das wissen auch die Teilnehmer, die sich dieser Ausbildung freiwillig unterziehen. Nach Abschluss aller Strapazen und Entbehrungen urteilen sie dennoch positiv: «... Wir haben mehr Zutrauen zu unserem eigenen Können gewonnen ... Wir wissen jetzt, wie der Hase läuft ...»

Die Niederländer sehen eine Vorbereitung auf den Ernstfall gleichfalls als unabdingbar an. So informieren sie zum Beispiel in der Militärzeitung «Militaire Spectator» offen und für jedermann verständlich ihre Soldaten und auch die Öffentlichkeit über den Sinn und Zweck einer solchen Ausbildung zum Üben des Widerstehens von Befragungen im Falle einer Kriegsgefangenschaft. Bewundernswert freizügig – warum auch nicht? Ist es denn ein Geheimnis, was geschieht, wenn ein Soldat in Gefangenschaft gerät? Der ihn gefangennehmende Staat weiss ohnehin heute schon, was er mit ihm vorhat, was er von ihm will. Ist es deshalb nicht fair, ja, geradezu Pflicht, auch denjenigen entsprechend einzuweisen und vorzubereiten, den dieses Schicksal eines Tages treffen könnte?

Beweisen doch die Militärpublikationen des Ostens, dass das «Einbringen von Gefangenen», das «Fesseln von Gegnern» und das Durchführen «erster Verhöre» Ausbildungspraxis bei den Armeen des Warschauer Paktes ist. Erläutert in Wort und Bild. Deutlicher kann man es nicht zeigen.

Ich schliesse mit einem Zitat aus «Volksarmee», Militärzeitschrift der DDR: «... eines steht fest: Gefechtsnahe Ausbildung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie von allen effektiv genutzt wird, damit in Frieden all die Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die man im Gefecht braucht, so perfekt erworben werden, dass der Aggressor einen Krieg nicht wagt.»

Literaturhinweise:

– Military Review (USA) 10/82, S. 15–20
– Time Life book (USA) Bildband «Prisoner of war», 1981
– Born in Battle (GE) 1984, Heft 48: «The Green Berets»
– D. Cartellieri, München 1967: «Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion – die Lagergesellschaft»
– US Nav. Inst. Proc. (USA) 1976: «Wenn ich in Kriegsgefangenschaft gerate»
– Force Aérienne Belge, Nr. 35, Dez. 1965: «Indoktrination von Kriegsgefangenen»
– Allgem. Schw. Milit. Zeitschrift (CH), 10/1977, S. 419 ff
– The Times Magazine (USA), Juli 1983
– Militaire Spectator (NL), 3/80
– Defence Today 46/82 (Survival in a hostile zone)
– Roundel, Nov 65, (School of hard knocks; RCAF Survival Training School)
– A. D. I. Report, HQ 12th Army Group (1945)
– «Ohne Zwang». Readers Digest (Erinnerungen zur Befragungspraxis im Zweiten Weltkrieg) – The Royal Air Force Quarterly (GB), Spring 74 (Number, Rank and Name!)

Aus der Schriftenreihe ASMZ:

Heiteres aus feldgrauem Dienst

Von Fritz Herdi. 180 Seiten, illustriert, Fr. 28.–.

Das Schweizer Militär als Zielscheibe des Witzes, des Humors und der Heiterkeit.
Allerdings auch mit Untertönen!
Ein vergnügliches, freches, unterhaltsames Buch für jeden Wehrmann, alt wie jung!

Militärische Zitate

Von Divisionär zD E. Wetter
256 Seiten, Format 13 × 21 cm, Fr. 38.–

Jeder kommt einmal in die Lage, ein Zitat zu benützen, sei es pro oder contra. Das richtige zu finden ist sehr zeitraubend. Hier aber ist die Ausbeute von über 200 000 Seiten Literatur und erspart mühsame Sucharbeit.
Zitate sind Informationen in prägnantester Form. In diesem Buch finden Sie über 3500 militärische Zitate von mehr als 700 Autoren. Gedankengut aus 2500 Jahren. In 400 Stichworten geordnet.
Ein Buch für Rede und Diskussion als Anregung und Argumentation. Ein treffsicheres Nachschlagewerk!

Zu beziehen bei jeder Buchhandlung oder direkt bei Huber & Co. AG, Presseverlag, 8500 Frauenfeld.